

17. Jahrgang, Ausgabe 3 Dezember 2011

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt (Hrsg.)
c/o CDU-Landesverband Sachsen-Anhalt
Fürstenwallstraße 17 Tel.:(0391) 566680
39104 Magdeburg E-Mail:LV@eak-sachsenanhalt.de
Homepage: www.eak-sachsenanhalt.de

Wozu eigentlich Advent?

Die Adventszeit ist eine der Zeiten des Jahres in unserer postchristlichen Gesellschaft, die heute von der Mehrheit der Bevölkerung am wenigsten verstanden wird.

Seit dem Herbst ziehen Weihnachtsstollen und Weihnachtsartikel Schritt für Schritt in die Supermärkte ein. Unmittelbar nach dem Totensonntag beginnt der wochenlange Reigen kleiner und großer „Weihnachtsfeiern“ in Vereinen, Betrieben, sozialen Einrichtungen usw., oft verbunden mit großen Festessen und Geschenkgorgien... „Weihnachtsmärkte“ bestimmen in vielen Städten die Adventszeit. Manche Weihnachtslieder kann man zu Weihnachten kaum mehr hören, weil sie wochenlang mit Sentimentalität und Kommerz verbunden jedes beschallte Kaufhaus erfüllten...

Das Unverständnis über den eigentlichen Inhalt und die ungeschminkte Kommerzialisierung bewirkt bei vielen Zeitgenossen, vor allem immer wieder bei der Jugend, Abneigung und Überdruß, bis sie sich meist eines Tages dem Druck der Masse und der Medien ergeben und „holder Knabe im lockigen Haar“ ebenfalls mit allen anderen vor sich hin summen...

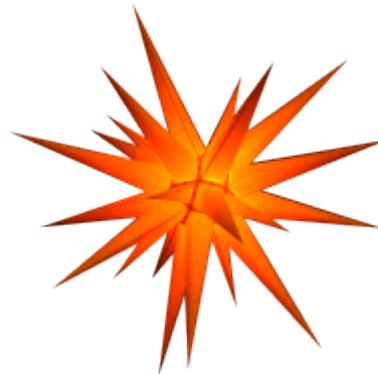
Was ist nun aber eigentlich Advent? Wie ist die Adventszeit entstanden und wozu kann sie heute da sein? Die Suche nach der Antwort auf diese Fragen führt uns, wie so oft, zum Anfang der christlichen Gemeinden:

Die Auferstehung Jesu zu Ostern und die persönlichen Begegnungen mit dem auferstandenen Herrn bewirkten bei den Jüngern Jesu und den sonstigen Augenzeugen dieser Ereignisse eine überwältigende Freude über die Gewissheit, dass der Tod nicht das letzte Wort im Leben der Menschen sein muss. Diese Augenzeugen der Auferstehung erfahren zu Himmelfahrt, dem irdischen Abschied Jesu von seinen Jüngern, nicht nur einen

klaren Auftrag zur Mission in aller Welt (Mt 28,18-20), sondern auch die Botschaft, dass „dieser Jesus...so wiederkommen wird, wie ihr ihn habt gen Himmel fahren sehen“ (Apg 1,11). Die Ereignisse, die darauf folgten (Apg 2), und die Entstehung der ersten Gemeinden formten die Botschaft der christlichen

Hoffnung: Wer zu Gott umkehrt aus der Gottesferne und sich an Jesus Christus und sein Volk bindet (durch Glauben und Taufe), hat Anteil an der Rettung aus Sünde und Tod (vgl. Apg 2,22f.32.37-40).

Die Apostel erwarteten zunächst selbstverständlich die Wiederkunft Jesu zu ihren Lebzeiten (auch Paulus schrieb das in seinem 1. Brief an die Gemeinde in Thessalonich, vgl. Kap. 4,15). Diese konkrete und nahe Wiederkunftserwartung und der Auftrag des Auferstandenen, dass die Botschaft der Hoffnung zuvor in aller Welt verkündigt werden sollte, war eine gewaltige Kraft und Motivation der urchristlichen Verkündigung wie auch der Missionsreisen des Paulus.



Aus dieser Ausgabe:

Zum Advent	1-2
Aufgaben gemeinsam wahrnehmen	3
Bischhöfin Junkermann zum Papstbesuch	4
Günter Beckstein als Christ	5
Zur Präimplantationsdiagnostik	6-8
Der Mensch ist "ein geldtheoretischer Depp"	9
Ausstellung „Der Naumburger Meister“	11 - 13
Treffen des EAK mit Kirchenpräsident Liebig	14
Empfang zur EKD-Synode	16

Wozu eigentlich Advent?

Advent heißt „Ankunft“. Die Adventszeit erinnert Christen in besonderer Weise an die Ankunft Jesu in unserer Welt.

Sicher nicht erst mit dem Tod der Apostel und übrigen Augenzeugen begann ein Verkirchlichungsprozess der christlichen Gemeinden, der auch die Wiederkunft Jesu in eine mehr ungewisse Zukunft und damit stärker an den Rand der Verkündigung verschob. Die Christen richteten sich notgedrungen in der Geschichte und in ihrer konkreten Gesellschaft ein. Es entstanden Traditionen, die die bisher verkündigte Botschaft mit der Zeit in einen jährlichen christlichen Festkalender gossen, der nun das ganze Jahr hindurch an die einzelnen Essentials des christlichen Glaubens erinnerte.

Zudem wurde die Adventszeit schon sehr bald eine besondere Vorbereitungszeit mit Fasten und Bußübungen für die, die sich taufen lassen wollten. Ein beliebter Tauftermin in der Urchristenheit war (neben der Osternacht) Epiphania am 6.1., der „Tag der Erscheinung des Herrn“.

Mit der Entscheidung des römischen Kaisers Theodosius am 28.2.380, das Christentum zur Staatsreligion zu erklären, wurde der christliche Glaube zum Spielball der Politik, und die Kirche wurde zur Machtpolitik verführt, mit den bekannten Folgen bis heute. Aus den christlichen Bekenntnisgemeinden wurde nun die Volkskirche. Die heidnischen Kulte wurden verboten. Die Massen ließen sich taufen und wurden Mitglieder der Kirche, ob sie an Gott glaubten oder nicht. Das ist im Prinzip der Zustand der Kirche bis heute. In ihr existieren nun Glaube und Unglaube nebeneinander. Vielen Mitgliedern der Kirche müssen Sinn und Bedeutung der kirchlichen Traditionen immer wieder erklärt werden, weil sie ihre eigenen Glaubensinhalte nicht, bzw. nicht mehr kennen und verstehen und deshalb auch nicht glauben können.

Advent heißt „Ankunft“. Die Adventszeit erinnert Christen in besonderer Weise an die Ankunft Jesu in unserer Welt, meint also heute immer zwei unter-

schiedliche historische Ereignisse gleichzeitig: Einmal ist es eine Zeit der inneren Vorbereitung auf das Weihnachtsfest, die damalige Erscheinung des lange verheißenen und erwarteten Messias, geboren in den ärmlichen Verhältnissen in Bethlehem. Zum anderen aber ist es eine Zeit der Erinnerung daran, dass wir Christen die weltverändernde Wiederkunft Jesu erwarten. Er wird nicht als „holder Knabe im lockigen Haar“ und mit „klingenden Glöckchen“ erscheinen, sondern als der Herr der Schöpfung, der Geschichte und aller Menschen. Vor ihm wird jeder rechenschaftspflichtig sein...

An diese gewaltige Wiederkunft Jesu will die Adventszeit erinnern; davon sprechen die Adventslieder und die verschiedenen Themen der Gottesdienste an den vier Adventssonntagen. Auf diese „Ankunft Jesu“ soll die Christenheit vorbereitet sein. Deshalb sind Besinnung, Umkehr, Bundeserneuerung und auch Fasten bleibende Themen der Adventszeit. Wo heute in unserer Kirche davon nicht mehr die Rede ist, handelt es sich entweder um eine jämmerliche Angst vor der Kritik des Rationalismus oder schlicht darum, dass die Botschaft von der Wiederkunft Jesu völlig verloren gegangen ist. In diesem Fall brauchen wir dann die Adventszeit für uns selbst, besonders zur Erneuerung unserer Beziehung zu Christus, damit wir danach auch anderen wieder den tieferen Sinn der Adventszeit erklären und sie zur Teilhabe an der Hoffnung einladen können...

Bernhard Ritter, MdL a.D.

(Pastoralpsychologe / Pfarrer)

1. Vorsitzender der „Gesellschaft für Lebensorientierung – LEO e.V.“

„Aufgaben gemeinsam wahrnehmen“

In der Kirchenzeitung „Glaube und Heimat“ hat der anhaltische Kirchenpräsident Joachim Liebig Stellung zum Papstbesuch bezogen: „Ich bin sehr dankbar für den Besuch Benedikt XVI. in Deutschland, da er in einer ganzen Reihe von Belangen Klarheit geschaffen hat: Eine theologisch begründete Ermunterung der Ökumene ist bis auf Weiteres nicht zu erwarten.“

„Das hebt in besonderer Weise das außerordentlich freundliche Miteinander der ökumenischen Familie in Sachsen-Anhalt hervor. Auf diesem Wege werden wir weiterhin in größtmöglicher Gemeinschaft die uns verbindenden Aufgaben in einer profanen Umgebung wahrnehmen.

Die Selbstidentifikation des Protestantismus ist ausschließlich vom Maßstab der Hl. Schrift abhängig; wie andere Konfessionen Kirche definieren, ist dafür kaum erheblich.

Die Reaktionen einer Reihe Abgeordneter des Deutschen Bundestages – im Besonderen die Christian Ströbeles – lässt wenigstens auf eine sehr mangelhafte Kinderstube schließen. Die Missachtung des Gastes als Märtyrertum des freien Denkens populär verkaufen zu wollen, ist grotesk.

Zutiefst erschreckend war der in Teilen hoch aggressive Ton der antikirchlichen Äußerungen. Offensichtlich rührt die christliche Botschaft – pointiert vorgebracht – selbst in Zeiten wohltemperierter Talkshowdebatten Menschen immer noch auf und bleibt das zweischneidige Schwert, von dem das Neue Testament spricht.

Ebenfalls zutiefst erschreckend in ihrer naiven Unkenntnis sind die Äußerungen von Vertretern in Parlamenten und anderer Verfassungsorgane, die ein völlig neues Verhältnis von Kirche und Staat in unserem Land wünschen. Das von der Verfassung vorgegebene Prinzip der Subsidiarität erscheint nicht mehr plausibel zu sein. Wer um der populistischen Wirksamkeit willen Religion zu privatisieren wünscht, kann damit nicht nur in Berlin offenkundig namhafte Stimmengewinne für sich verbuchen. Ein Bei-

spiel vollständig privatisierten Glaubens mit immenser öffentlicher Wirkung stellt gegenwärtig die sog. „Tea-Party Bewegung“ in den USA dar. Wird das gewünscht? – Hier sind zum einen die immer deutlicher formulierten Forderungen nach Veränderung begründungspflichtig und zum anderen die Kirchen aufgefordert, ihr Verhältnis zu unserem Staat stets neu plausibel darzustellen.

Die körperliche Leistung des Besuchsprogrammes von Benedikt XVI. ist für einen 84jährigen älteren Herren bewundernswert. Im persönlichen Zusammenreffen ist er ein zurückhaltender, fast schüchtern wirkender Mann mit der unbestreitbaren Ausstrahlung eines Amtes, wie es kein Zweites in der Geschichte der Menschheit gibt. Wer diese Faszination leugnen würde, wäre nicht vollständig ehrlich. Eine nüchtern – sachliche Beurteilung darf sich davon jedoch nicht beeinflussen lassen.

Gewiss, als Teil dieser Faszination ist es schön zu sehen, wenn vollständig freiwillig Hunderttausende von Menschen zu Gottesdiensten zusammenkommen. Glaubende in unserem Land können auch abseits solcher besonderen Situationen ihre Überzeugung und Lebenshaltung mit Selbstbewusstsein vertreten.

Wenn der Besuch von Benedikt XVI. zum Selbstbewusstsein der Christenheit und zu einem Denkanstoß an dieser oder jener Stelle beigetragen hat, dann hat er sich in jedem Fall gelohnt. Als vollständig am Fußball Desinteressierter verfolge ich die finanziellen Argumente der Besuchsgegner mit Verwunderung.

Auch von meinen Steuergeldern werden Stadien gebaut und Wochenende für Wochenende Einsatzkräfte zur Sicherung der Spiele bezahlt. Dennoch würde ich nicht die Auflösung aller Fußballvereine oder wenigstens die Übernahme aller Kosten durch die Fußballinteressierten fordern. So selbstverständlich wie Sport ist Religion Teil unserer Gesellschaft – im Prinzip privat, aber stets öffentlich.

Kirchenpräsident Dessau, 26.09.2011
Dessau-Roßlau/29.09.2011

Wenn der Besuch von Benedikt XVI. zum Selbstbewusstsein der Christenheit und zu einem Denkanstoß an dieser oder jener Stelle beigetragen hat, dann hat er sich in jedem Fall gelohnt.

Bischöfin Junkermann enttäuscht über fehlende Ökumene-Signale des Papstes

"An der Basis geht schon sehr viel gemeinsam. Das, was der Papst als gemeinsam Glauben leben beschreibt, gelingt vor Ort auch im Angesicht der Anfragen durch ein stark säkulares Umfeld", sagte Junkermann der "Leipziger Volkszeitung". Immerhin habe der Papst auch dazu ermutigt, das Miteinander im Glauben zu suchen.

Zugleich zeigte sich die Bischöfin der Evangelischen Kirche in Mitteldeutschland (EKM) enttäuscht von der Absage des Papstes an konkrete Ökumene-Fortschritte. "Wir Protestanten sind ungeduldiger, was die Ökumene angeht." Beim Thema konfessionsverschiedener Ehen habe der Papst das ökumenische Signal für die Zulassung solcher Ehe-

paare zu Abendmahl und Eucharistie verpasst. "Diese Ermutigung hätte ein Fenster geöffnet und viele Menschen von einer großen seelischen und geistlichen Not entlastet."

Die Würdigung des Reformators Martin Luther durch Benedikt habe sie "überrascht", stellte Junkermann fest. In dem der Papst "klar und ausdrücklich" Luthers Theologie und geistliches Ringen "für unser gemeinsames christliches Zeugnis heute" aufnahm, habe er die Frage nach dem gnädigen Gott "ausdrücklich auch zu einer Frage" gemacht, "die sich alle Christen heute stellen sollten". Damit habe er Luther "als einen für alle Zeiten wichtigen Theologen und Gottessucher" gewürdigt. (30.09.2011) — epd

Wir
Protestanten
sind
ungeduldiger,
was die Ökumene
angeht.

Wertebildender Unterricht

In Sachsen-Anhalt besuchen derzeit 97% der Schüler einen wertebildenden Unterricht in den Fächern Ethik, evangelischer Religionsunterricht oder katholischer Religionsunterricht. Es gehen 17,8% in den

evangelischen Religionsunterricht und ca. 1% in den katholischen Religionsunterricht. 78,2 % besuchen den Ethikunterricht.

Im christlichen Medienmagazin blättern...

Orientierung finden.

Das Christliche Medienmagazin pro informiert aus einer neuen Perspektive. Lesen Sie in jeder Ausgabe Interviews, Reportagen und Hintergrundberichte zu aktuellen Themen aus Medien, Gesellschaft, Pädagogik, Kirche und Politik. pro erscheint sechs-mal jährlich kostenlos.

Hier kostenlos bestellen!

(http://www.pro-medienmagazin.de/pro_bestellen.html)

Jede Woche auf dem Laufenden!

proKOMAPKT liefert Ihnen jeden Donnerstag die Themen der Woche auf Ihren Bildschirm. Sie erhalten proKOMPAKT per E-Mail. Kostenlos.

Hier kostenlos bestellen!

(<http://www.pro-medienmagazin.de/prokompakt.html>)

Wischen statt blättern.

Lesen Sie das Christliche Medienmagazin pro auch auf dem iPad™. Entdecken Sie pro in einer neuen Form. Wie gewohnt, informieren wir Sie aus einem breiten Themenspektrum – ergänzt um neue Elemente wie z.B. Bilderserien, Videos und weiteres mehr. Laden Sie die pro-App im AppStore. Kostenlos.

(<http://itunes.apple.com/de/app/christliches-medienmagazin/id413249045?mt=8&ls=1>)

Günther Beckstein: „Als Christ mutig, als Protestant selbstbewusst“

Denn das,
woran du
dein Herz
hängst,
ist dein
Gott.

Für Politiker kann Macht durchaus eine Versuchung darstellen“, erklärte Beckstein am Freitagabend in der Gießener Johanneskirche. „Denn das, woran du dein Herz hängst, ist dein Gott.“ Er selbst habe sich das Amt des bayerischen Innenministers, das er von 1993 bis 2007 innehatte, ganz bewusst ausgesucht: „Ich wollte in ein Ministerium, in dem ich wirklich Macht habe“, so der CSU-Politiker. In seinem Büro habe er eine Figur des Heiligen Antonius aufgestellt, die ihn jeden Tag daran erinnern sollte, dass

er sich vor einer höheren Instanz verantworten muss.

„Dieser Gedanke hat mir geholfen“, sagte Beckstein. Ihm sei bewusst, dass er sich in sei-

nem Amt auch vor Gott schuldig gemacht habe, etwa mit der Autorisierung sogenannter „finaler Rettungsschüsse“ bei „Jesus Christus starb für mich – davon gebe ich gerne Zeugnis“, sagte Günther Beckstein einer Geiselnahme, wodurch zwei Verbrecher getötet wurden. „Es nicht zu tun, wäre ein sicheres Todesurteil für die Geisel, eine entführte Frau, gewesen“, reflektierte Beckstein. „Darum war es für mich ethisch richtig zu sagen, dass der Schutz eines unschuldigen Opfers wichtiger ist als das Wohlergehen zweier Schwerverbrecher.“ Ein Politiker müsse manchmal anders entscheiden, als es ein Pfarrer tun würde.

„Christen sollten trotzdem den Mut haben, auch schwierige Ämter zu übernehmen.“ „Der Papst hat mich enttäuscht“ „Es hat mich traurig gemacht, dass der Papst beispielsweise die Teilnahme Geschiedener an der Kommunion weiterhin ausgeschlossen hat“, sagte Beckstein.

„Ich hätte mir deutlich mehr erwartet. Der Papst beansprucht die Wahrheit allein für sich. Ich sage allerdings als

selbstbewusster Protestant: Das ist mir ziemlich Wurscht, wenn der Papst das so sieht, müssen wir warten, bis ein anderer kommt. Oder auch als Protestanten ein Stück selbstbewusster werden.“ Günther Beckstein, der auch für ein Jahr bayerischer Ministerpräsident war, ging in dem Vortrag ebenfalls auf die Themen Familie und Generationengerechtigkeit ein. „Das Leitbild der Gesellschaft sollte nicht die wirtschaftsfreundliche Familie, sondern der familienfreundliche Wirtschaftsbetrieb sein“, forderte er und wies

darauf hin, dass die Zahl der Senioren in den kommenden Jahren drastisch ansteigen wird. „Die Rolle der Großmütter und Großväter wird in der Gesellschaft nicht genug gewürdigt“, sie könnten einen wertvollen



Beitrag zur Erziehung ihrer Enkel leisten. Das Phänomen der Altersarmut bedrücke ihn sehr: „Es gibt viel zu viel versteckte Armut in unserem so reichen Land. Gerade ältere Menschen sind oft zu stolz, um zum Sozialamt zu gehen.“ Religionen sollen sich mit Respekt begegnen Der Rote Faden von Becksteins Vortrag, zu dem die Gießener Alpha-Buchhandlung eingeladen hatte, waren die Zehn Gebote. Zum Gebot „Du sollst den Namen des Herrn nicht missbrauchen“ sprach der Politiker „Blasphemie im Rahmen der Kunstfreiheit“ an. Er nannte das Beispiel eines Künstlers, der auf einem Bild ein gekreuzigtes Schwein zeigte.

Mit freundlicher Genehmigung aus
proKOMPAKT 42 | 2011, das PDF-
Magazin des Christlichen Medienmagazins pro | www.pro-medienmagazin.de

EAK-Vorstand führte Gespräch zur Präimplantationsdiagnostik (PID)

Der Vorstand des EAK führte mit dem Vorstand der medizinischen Fakultät der Otto-von-Guericke-Universität ein Gespräch über Möglichkeiten, Chancen und Risiken der Präimplantationsdiagnostik. Prof. Dr. Kleinsteinstellt freundlicher Weise einen Artikel für unseren Rundbrief zur Verfügung.

„Der geplante Mensch? – Präimplantationsdiagnostik“

Die aktuelle Diskussion um die Präimplantationsdiagnostik (PID) stellt eher ein Versäumnis der Politik dar, als es ein Spiegelbild einer fortschrittlichen Gesetzgebung ist. Tatsächlich war längst Handlungsbedarf geboten, weil mehrere

hundert Paare jährlich die PID im Ausland haben durchführen lassen und weil der Bundesgerichtshof Dr. Matthias Bloechle im Juli 2010 nach einer Selbstanzeige freigesprochen hatte, obwohl er die vermeintlich verbotene PID im Jahre 2005 bei einem betroffenen Paar durchgeführt hatte. Im Falle des Berliner Arztes bestand der Verdacht, dass er mit der PID nicht die Herbeiführung einer Schwangerschaft verfolgt hatte, sondern eine Selektion unter den Embryonen durchgeführt hatte. Das z. Zt. gültige Embryonenschutzgesetz verbietet eine Selektion an Embryonen. Embryonen dürfen nur zum Zwecke der Herbeiführung einer Schwangerschaft erzeugt werden. Sie dürfen nicht veräußert oder zu einem nicht ihrer Erhaltung dienendem Zweck verwendet werden.

Der Bedarf für eine Präimplantationsdiagnostik ergibt sich aus der Erkenntnis, dass sich Paare mit einem Risiko für die Vererbung schwerer und unheilbarer, genetisch bedingter Erkrankungen in

einer extremen Konfliktsituation befinden. Entweder sie akzeptieren, dass ihr Kind von Geburt an krank sein, vielleicht früh sterben, vielleicht einen langen Leidensweg haben wird, oder sie gehen eine Schwangerschaft auf Probe ein. Letzteres bedeutet, dass erst bei der fortgeschrittenen Schwangerschaft im dritten oder vierten Monat die Fruchtwasseruntersuchung festgestellt wird, ob das entstehende Kind gesund oder krank ist. Im Falle des Nachweises eines kranken Kindes führt ein medizinisch indizierter Abort zu einer Konfliktsituation, in dem die Mutter sich gegen ein Kind entscheidet, dass sie im Ultraschall mit seinen Bewegungen schon gesehen oder bereits schon gespürt hat. Der Abbruch

der Schwangerschaft selbst birgt Gefahren mit Blutverlust und Infektionsgefahr.

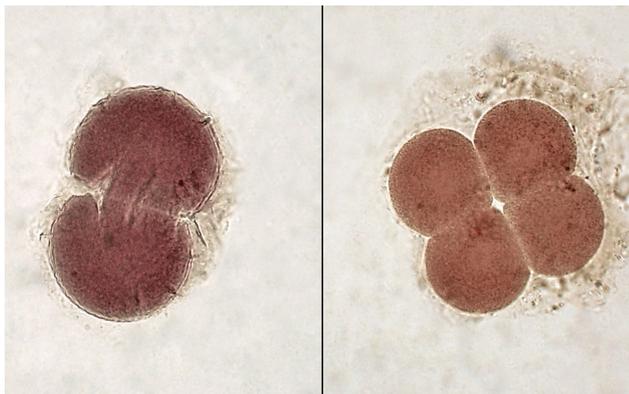
Um welche Erkrankungen handelt es sich?

Es handelt sich in erster Linie um schwerwiegende

Erkrankungen, die mit gewisser Vererblichkeit bei den Nachkommen vorkommen können und für die es aktuell keine Heilung gibt. Um nur einige zu nennen, es handelt sich dabei um chromosomale Aberrationen wie die Robertson Translokation, aber auch um monogenetische Erkrankungen wie die zystische Fibrose, die spinale Muskelatrophie oder andere Muskeldystrophien. Die Erkrankungen sind bis zum heutigen Tag nicht heilbar. Von ganz entscheidender Bedeutung ist aber, dass die PID nur auf das Merkmal gerichtet ist, für das ein Paar ein erhöhtes Risiko hat. Die PID soll nicht als Gen-Check missbraucht werden.

Wie funktioniert die PID?

Die PID bedarf der künstlichen Befruch-



Embryonen im 2- und 4-Zellen-Stadium

Die aktuelle Diskussion um die Präimplantationsdiagnostik (PID) stellt eher ein Versäumnis der Politik dar, als es ein Spiegelbild einer fortschrittlichen Gesetzgebung ist.

EAK-Vorstand führte Gespräch zur Präimplantationsdiagnostik (PID)

tung. Nur durch den Vorgang der künstlichen Befruchtung im Reagenzglas ist es möglich, Zugang zu Embryonalzellen zu erhalten. An 1 – 2 Zellen eines Embryos im Teilungsstadium wird das Erbgut (DNA) isoliert und auf das Merkmal mit befürchteter Erblichkeit untersucht. Gesunde Embryonen werden in die Gebärmutter eingepflanzt, kranke nicht. Nicht unerheblich ist der Zeitpunkt der Zellgewinnung für die DNA-Analyse. Geschieht dies früh an dem Embryo mit Teilungsphasen (Tag 3 – 4), dann gewinnt man Zellen mit Totipotenz, also Zellen mit der Eigenschaft ein Mensch zu werden. Diese Fähigkeit verlieren die Zellen bereits an den Tagen 5 – 6 und sie besitzen nur Pluripotenz, d. h. sie können sich nur noch im Gewebe und Organe differenzieren, aber nicht in einen ganzen Menschen. Diesen „Trick“ hat auch der Berliner Arzt Dr. Matthias Bloechle angewandt und damit vor dem Bundesgerichtshof die Anerkennung erzielt, dass sein Handeln rechters war. Der technische Entwicklungsstand der PID ist als sehr hoch einzuschätzen. Die Fluoreszenz in situ Hybridisierung (FISH) oder die Polymerase Kettenreaktion (PCR) sind etablierte Techniken. Sie werden u. a. auch in der Krebsforschung und –diagnostik angewandt. Das weltweit größte Register des ESHRE PGD Consortiums aktualisiert jährlich die Ergebnisse. Demnach sind 99 % der Testverfahren erfolgreich verlaufen. Knapp 1000 gesunde Kinder verdanken dieser Methode ihr Leben in dem Beobachtungszeitraum von 2007 – 2008.

Pro und Contra der PID

Nicht nur die Politik, auch die Kirchen, auch die Ärzteschaft und höchste wissenschaftliche Gremien beteiligen sich zu Recht an der aktuellen Diskussion zur PID. Zur Diskussion steht auch, ob ein starres Gesetz die Durchführung der PID regeln soll oder ob eine Kommission zusammengesetzt aus Experten mit Kompetenz aus der Ärzteschaft, Kirche, Ethik und Juristerei von Fall zu Fall entscheiden soll.

Das Pro und Contra der PID kann im

Wesentlichen auf folgende Punkte konzentriert werden. Für das Pro der PID sprechen:

- Entscheidung gegen einen Embryo im Reagenzglas ist schonender für die Frau als spätere Abtreibung
- PID ist eine Ausnahmeuntersuchung nur für bestimmte Fälle
- Das Verbot der PID treibt Betroffene ins Ausland, wo es erlaubt ist

Das Contra beinhaltet ebenfalls gewichtige Argumente:

- PID untersucht und zerstört Zellen mit Totipotenz, also der Kompetenz zur Menschwerdung
- Künstliche Selektion bis hin zu „Designer-Babys“
- Begrenzung auf wenige schwere Fälle ist unrealistisch
- Manche Erkrankungen stellen kein Todesurteil dar, z. B. Down-Syndrom
- Diskriminierung von Behinderung

Zu allen Punkten gibt es Diskussionsstoff. Tatsächlich gibt es kein Recht auf ein gesundes Kind und Juristen mahnen an, den Embryo im Reagenzglas genauso zu schützen wie jede andere Person. Wenn PID zur Selektion von schwersten Erkrankungen zugelassen wird, wo ist dann die Grenze zu weniger schweren Erkrankungen? Wenn schon mehrere Embryonen vorliegen, warum dann nicht den oder die besten Embryonen auswählen und perspektivisch gesündere oder vielleicht „bessere“ Menschen zu haben. Tatsächlich wird ein „Dammbruch“ bezüglich der Indikationsstellung zur PID befürchtet. Nicht wenige können sich eine Eskalation der PID derart vorstellen, dass sogenannte Volkskrankheiten mit chronischem Verlauf wie Diabetes mellitus, Hochdruck und Asthma eingedämmt werden. Sogenannte Medikamentenkinder, Doctor Babies oder Rettungsgeschwisterkinder sind bereits – bislang in wenigen Fällen – nur deshalb In-vitro hergestellt worden, um Zellmaterial für die Behandlung eines bereits vorhandenen kranken Kindes zur Verfügung zu ha-

Tatsächlich gibt es kein Recht auf ein gesundes Kind und Juristen mahnen an, den Embryo im Reagenzglas genauso zu schützen wie jede andere Person.

Soziologe: Der Mensch ist "ein geldtheoretischer Depp"

ben. Unter diesen Umständen ist es zu verstehen, dass das „Designer Baby“ nicht mehr fern ist.

Ein letzter Aspekt soll noch zur Sprache kommen. Insbesondere Behindertenverbände warnen vor einer Diskriminierung und Stigmatisierung von Behinderungen. Auf die Spitze getrieben könnte es bedeuten, dass Behinderte mit dem Argument „bei dir hat wohl die PID versagt“ ausgegrenzt werden.

Ausblick

Für eine Zulassung der PID in begrenztem Umfang gibt es dennoch gute Gründe:

1. Auf etwa 600000 Zyklen mit künstlicher Befruchtung entfallen ca. 2000 Zyklen (0,3 %) mit der Zielstellung PID. Diese Zahlen zeigen die strenge Indikationsstellung zur PID an.

2. Ein Land wie Deutschland hat die Kompetenz die PID selbst auf hohem wissenschaftlichem ethischem juristischem und christlichem Niveau durchzuführen und nicht diese Aufgabe dem Ausland zu überlassen.

Die PID bietet Paaren mit Risiko für eine lebensbedrohliche Erbkrankheit ihrer Nachkommen und Paaren, die bereits ein behindertes Kind haben, die Möglichkeit ein gesundes Kind zu bekommen. Diese Innovation sollte nicht unbegründeten Missbrauchsverdächtigungen geopfert werden.

Prof. Dr. Jürgen Kleinstein
Direktor der Universitätsklinik
für Reproduktionsmedizin und
Gynäkologische Endokrinologie
Otto-von-Guericke-Universität Magdeburg

Für Aldo Haesler ist Geld ein schwieriger Gegenstand Aldo Haesler im Gespräch mit Christopher Ricke

Da der Umgang mit Geld fast nur noch indirekt passiere, falle es auch schwer, es zu verdammten, meint der Schweizer Wirtschaftswissenschaftler Aldo Haesler. Er fordert eine intensivere Auseinandersetzung mit dem Phänomen Geld. Christopher Ricke: "Nach Golde drängt, am Golde hängt doch alles, ach, wir Armen" - sagt das Gretchen in Goethes "Faust", und tauschen wir das "o" von Gold gegen ein "e", sind wir in der Gegenwart, aus Gold wird Geld, und um das Geld geht es bei der Euro-Rettung, bei der Steuerdiskussion, bei der Angst, das Wachstum könnte ins Stocken geraten. Es gibt das Geld, dem ein Wert entgegensteht, zum Beispiel ein Brot oder ein Auto, und es gibt immer mehr Geld, das einfach ist. Man spricht da von Fiatgeld, Fiat - Lateinisch: es werde, Geld, das einfach geworden ist. Über Geld als Macht sprach ich mit dem Schweizer Wirtschaftswissenschaftler und Soziologen Aldo Haesler, er hat das Buch "Das letzte Tabu: Ruchlose Gedanken aus der Intimsphäre des Geldes" geschrieben. Herr Haesler, ist denn Geld inzwischen ein Wert an sich?

Aldo Haesler: Ja, das ist es, vermute ich schon seit den Griechen, seit der Geburt der Krematistik, die Aristoteles so verdammte als der Inbegriff der Zersetzung der Polis. Also Geld - von dem Moment an, also ungefähr 700 vor Christus - entsprang aus dem Geist des Menschen, wurde eigentlich ja Geld an sich, ein Wert an sich.

Ricke: Aber eigentlich ist Geld doch ein Hilfsmittel. Geld alleine nützt doch nichts, da kriegt man keine Freundschaft, da findet man kein Glück, schon gar keine Zufriedenheit.

Haesler: Als Öl im Getriebe, wie David Hume sagte, ist natürlich das Geld ganz nützlich. Aber gleichzeitig entsteht natürlich auch dieses Geld als Wert an sich. Es ist niemals nur Mittel, oder um es mit Simmel zu sagen: Es wird dermaßen zum

Aldo Haesler ist
Verfasser
des Buches
"Das letzte Tabu:
Ruchlose Gedanken
aus der
Intimsphäre des
Geldes".

Soziologe: Der Mensch ist "ein geldtheoretischer Depp"

allgemeinen Mittel, zum Mittel von allem, dass es schon eigentlich zu einem Zweck geworden ist.

Ricke: Der Zweck an sich, den kann man vielleicht am besten beschreiben, wenn man sich Spitzenmanager zum Beispiel in der Geldindustrie, bei den Banken ansieht - die verdienen so viel, dass sie das Geld eigentlich in ihrem ganzen Leben nicht mehr sinnvoll ausgeben können. Und doch will man immer mehr. Wie ist das zu erklären?

Haesler: Ja, vielleicht ist das Beispiel des Spitzenmanagers eigentlich nicht so spannend, weil die sind ja in einem Mikrokosmos drin, wo es um die gegenseitige Herausforderung geht. Hier ist eigentlich mehr so ein Rennen: Wer hält mehr Geld, wessen Salaire ist höher? Ich glaube, das hier das Geld als Wert an sich immer wieder gekoppelt ist an die Unendlichkeit menschlicher Bedürfnisse. Das ist eigentlich die Idee, der Mensch, ein Wesen mit endlosen Bedürfnissen, und daher würde er natürlich dieser alten Krankheit, die die Griechen Pleonexie nannten, anheimfallen, dass er also nie genug hat. Und Geld, da es natürlich akkumulierbar ist - Geld nicht verschwindet, nicht fault, nicht rostet -, dieses Geld kann angehäuft werden und somit eigentlich zum Mittel einer endlosen Bedürfnisschleife werden. Das ist eigentlich die herkömmliche Auffassung.

Ich würde sagen, Geld wird erst dann zu einem unendlichen Mittel, wenn andere Bedürfnisse nicht mehr befriedigt werden. Ich würde mich gegen diese Vorstellung des Menschen als endlos bedürftiges Wesen stellen, es ist eigentlich eher eine moderne Erscheinung, dass der Mensch solche Bedürfnisse hat und mangels anderer Bedürfnisse, die er nicht befriedigen kann, sich dann auf das Geld konzentriert.

Ricke: Ist Geld eine Ersatzbefriedigung?

Haesler: Das hat ja unser Mr. Bean gezeigt, der ja sehr bekannt geworden ist

mit seiner Kreditkarte: Mit Geld kann man eigentlich direkt sehr wenig anfangen. Aber wenn ich Geld habe, habe ich schon die Möglichkeit, Bedürfnisse in der Zukunft zu befriedigen, also es ist eigentlich Leben auf Kredit.

Ricke: Das Geld hat sich physisch noch einmal verändert: Früher gab es den Lohn in der Tüte, heute gibt es automatisierte Hochgeschwindigkeitsrechner an den Börsen, die die Spekulationsblasen immer weiter füllen, bis sie platzen. Ist diese Dematerialisierung des Geldes vielleicht auch ein Problem?

Haesler: Von dem Moment an, wo man es minimal objektivieren kann als ein dreckiger Gegenstand, als ein gefährlicher Gegenstand, kann man sich irgendwie dagegen wehren. Das Problem mit der Dematerialisierung ist, dass es unsichtbar geworden ist, dass man gegen nichts mehr antreten kann. Es ist eigentlich ... Alles geschieht hinter unserem Rücken in sehr komplexen Netzwerken, und da ist es natürlich schon so, dass wir keinen Mammon verdammen mehr können, keinen Mammon mehr haben, den wir in den Händen tragen, den wir verdammen können. Also für mich ist also der springende Punkt der Moment seiner Dematerialisierung die Jahre 72, 73 ein ganz maßgeblicher Punkt, wo sehr viel mehr als das Geld dematerialisiert wurde.

Ricke: Hat der Mensch die Macht über das Geld verloren?

Haesler: Man kann sich fragen, ob er überhaupt jemals die Macht über das Geld hatte. Hat er jemals verstanden, was er da in die Welt gesetzt hat? Wenn man sich darüber den Kopf zerbricht, was das Geld eigentlich ist, wenn man sich die Antworten vorlegt, was die Ökonomen darüber zu berichten hatten, dann ist man doch ganz erstaunt darüber eigentlich, wie sehr der Mensch ein geldtheoretischer Depp gewesen ist und immer noch ist. Also diese ganze Thematik, was das Geld eigentlich ist, von seiner Geburt über seine Dynamik bis zu

Es ist eigentlich eher eine moderne Erscheinung, dass der Mensch solche Bedürfnisse hat und mangels anderer Bedürfnisse, die er nicht befriedigen kann, sich dann auf das Geld konzentriert.

Soziologe: Der Mensch ist "ein geldtheoretischer Depp"

seinem gegenwärtigen Zustand, diese ganze Diskussion wurde ja systematisch ausgeklammert. Mit Ausnahme eines einzigen deutschen Soziologen kann ich praktisch niemanden nennen, der sich da auf die Höhe des Phänomens Geld gewagt hat, das war Georg Simmel.

Also ich glaube, der Mensch war seit Geburt des Geldes geistig überfordert mit dem, was er in die Welt gesetzt hatte. Das Geld ist natürlich nützlich, ja, als Werkzeug kann man es verstehen, das ist das Verständnis der Ökonomen, diese drei üblichen Funktionen: tauschen, messen, Wert aufbewahren. Sobald man sich aber weiter hinauswagt, in gesellschaftliche, soziale, moralische, philosophische Gefilde, wird Geld zu einem unendlich schwierigen Gegenstand. Es gibt zum Beispiel keine Phänomenologie des Geldes. Niemand hat sich daran herangewagt. Man hat alle möglichen Gegenstände phänomenologisch analysiert - das Geld nicht. Also ich muss glaube ich doch sagen: Der Mensch hat am Geld fast nichts verstanden, es sei denn, seine ganz wenigen ökonomischen Funktionen, und das ist ein spärlicher Rest.

Ricke: Gibt es denn einen Weg, aus diesem System auszusteigen, sich vom Geld etwas unabhängiger zu machen, ohne gleich ins Kloster zu gehen?

Haesler: Nein, es ist völlig unmöglich, nur schon diesen Traum zu träumen. Abschaffung des Geldes war ja immer schon so eine utopische Vorstellung seit Beginn des Geldes, man könnte fast sagen, mit dem Geld beginnt das Denken einer Utopie einer möglichen Welt ohne Geld, nur: Dieses Geld ist dermaßen im System drin, befruchtet dermaßen unsere Netzwerke, dass eine Welt zu denken ohne Geld schlicht undenkbar ist. Also ich möchte warnen vor solchen Utopien à la Prodhon und so weiter, die noch dachten, es sei möglich, ohne Geld auszukommen, oder die dachten, dass man das Geld irgendwie zivilisieren kann, dass man es rematerialisieren kann. Das Erste, was wir tun sollten, wäre, vielleicht anständig über das Geld nachzudenken, was ja meines Erachtens nie-

mals, mit Ausnahme Simmels, getan wurde.

Ricke: Der Schweizer Wirtschaftswissenschaftler und Soziologe Aldo Haesler, sein Buch heißt "Das letzte Tabu: Ruchlose Gedanken aus der Intimsphäre des Geldes". Ich danke Ihnen, Herr Haesler!

Haesler: Danke schön!

Deutschlandradio 09.09.2011 · 06:50 Uhr

Äußerungen unserer Gesprächspartner geben deren eigene Auffassungen wieder. Deutschlandradio macht sich Äußerungen seiner Gesprächspartner in Interviews und Diskussionen nicht zu eigen.

Also ich glaube, der Mensch war seit Geburt des Geldes geistig überfordert mit dem, was er in die Welt gesetzt hatte.

Der Mensch hat am Geld fast nichts verstanden, es sei denn, seine ganz wenigen ökonomischen Funktionen, und das ist ein spärlicher Rest.

Besuch der Ausstellung „Der Naumburger Meister“

Besuch der Ausstellung „Der Naumburger Meister – Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen“ durch den EAK-Landesvorstandes Sachsen-Anhalt am 10. Oktober 2011

Vor dem Dom wurden die Mitglieder des Landesvorstands und zwei Teilnehmer aus Thüringen von Dr. Kunde begrüßt. Herr Dr. Kunde führte uns durch die Ausstellung. Erfreulicherweise waren die Schirmherren Frankreichs Präsident Sarkozy und Deutschlands Kanzlerin Dr. Merkel. Wenn sie beide auch nicht in Naumburg erschienen sind, bleibt dennoch die Symbolkraft einer nachhaltigen Aussöhnung zwischen den ehemals verfeindeten Ländern unübersehbar. Wie tief die Wunden sind, kann man daran erkennen, dass es im Text bei der im 1. Weltkrieg stark in Mitleidenschaft gezogenen Kathedrale von Reims (lag bis zur letzten deutschen Offensive 1918 daselbst lange im Frontbereich) von einer barbarischen Tat die Rede ist. Die Ausstellung begann in der auf der Südseite des Doms gelegenen Marienkirche, die den Kreuzgang auf dieser Seite fortsetzt. In diesem hochgotischen Neubau, der im Mittelpunkt ein Modell der Kathedrale Notre-Dame in Reims zeigt, richtete Herr Dr. Kunde die einführenden Worte über die Ausstellung, die Zeit des Naumburger Meisters und seine Einbettung in das kulturhistorische Umfeld an uns. Es spricht für die Qualität der Ausstellung und der gezeigten Exponate, dass die für den finanziellen Rahmen erforderlichen Besucherzahlen von 120 000 mit etwa 180 000 übertroffen wurden (Volkstimme vom 1.11.11).

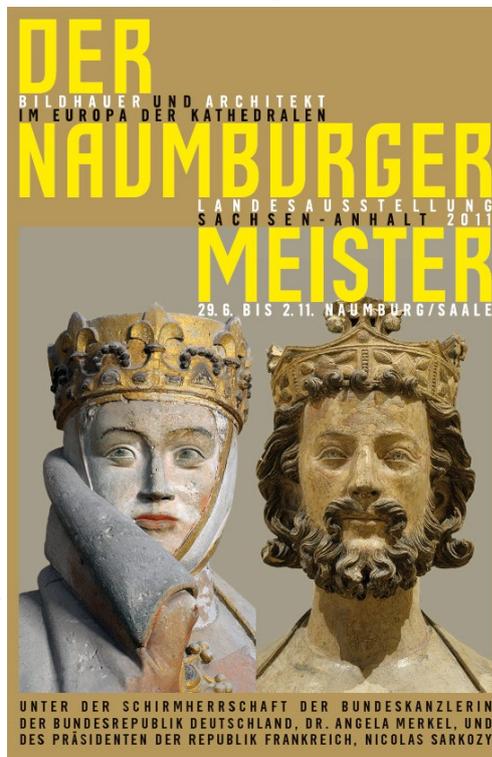
Der Naumburger Meister ist namentlich nicht bekannt. Vermutlich ist er ein Bauhüttenleiter, der es verstand, die seit dem 11. Jahrhundert einsetzende neue Bauwei-

se mit dem Spitzbogen (z.B. Morienvall) als Konstruktionsprinzip weiter zu entwickeln. Durch die Verlagerung des Schubes auf die nun leichter gewordenen Gewölbe auf 4 Eckpunkte, konnte das romanische starke Mauerwerk aufgegeben werden.

Das revolutionierte natürlich auch die plastische Ausgestaltung der Kathedralen und beförderte die Glasmalerei, die nun für eine Lehrfunktion in Bezug auf bildliche Darstellung von Bibelinhalten benutzt werden konnte. Das durch die weiten Fensteröffnungen stärker eindringende Licht wurde ebenfalls in die Gestaltung des Innenraumes einbezogen. Der geographische Raum, indem sich das alles voll-

zog, waren die Kronlande der Kapetinger, der französischen Könige. Bemerkenswert ist, dass sich die als Gotik manifestierende Bauweise inmitten der Städte und nicht mehr in den abgelegenen Klöstern der romanischen Zeit (z. B. Cluny) vollzog. Das war auch ein Ausdruck der erstarkenden Wirtschaftskraft der Städte, die damit in die Lage versetzt wurden, solche Bauten zusammen mit den Herrschern zu finanzieren. Ein neues Verständnis für die realistische

Darstellung der menschlichen Figuren war die Folge. Ausgehend von der Reimser Kathedrale (1211 Grundsteinlegung) breitete sich die neue Bauweise nach Deutschland aus. So zeigt das Straßburger Münster Notre Dame im Mittelportal eine Ecclesia (Verkörperung des Neuen Testaments in der Darstellung einer Frau mit Krone, Kelch und Kreuzstab und der Synagoge mit einer Binde über den Augen und einem zerbrochenen Stab in der Hand, den jüdischen Glauben verkörpernd) von 1220 und die Opferung Isaaks aus dem Lettner. Die Hochgotischen Skulpturen des Kaiserdoms zu Bamberg (Bamberger Reiter, erstmalige Darstellung eines Pferdes, das frei auf den Beinen steht, Darstellung Ab-



...bleibt die Symbolkraft einer nachhaltigen Aussöhnung zwischen den ehemals verfeindeten Ländern unübersehbar.

Besuch der Ausstellung „Der Naumburger Meister“

rahams mit den Seeligen am Fürstenportal) und im Magdeburger Dom die Figur des Heiligen Mauritius von etwa 1248 (die fehlenden Beine weisen auf einen ursprünglich anderen Standort im Dom hin) zeigen den gleichen realistischen Stil dieser Zeit. In Frankreich finden wir viele Beispiele dieser Periode. In der Kathedrale von Amiens ist es die Maria Magdalena aus dem Lettner, aus dem Trümmerberg der Burg von Coucy (beim Rückzug der Deutschen im 1. Weltkrieg ließ E. Ludendorff die Bauten der Burg sprengen) sind Bruchstücke, u. a. eine Blattmaske erhalten geblieben, aus der Kathedrale von Noyon ist es eine Konsolfigur aus dem linken Westportal, die Metzger Kathedrale Saint-Etienne zeigt den Zug der Apostel am Portal de la Vierge, aus Laons Kathedrale Notre-Dame ist es besonders die Westfassade mit ihrem Fassadenschmuck der Portale. Ebenso beeindruckend ist die Darstellung der Heiligen drei Könige aus der Kathedrale von Chartres.

Die Kenntnis der genannten Werke westlich des Rheins kann für den Naumburger Meister vorausgesetzt werden. Seine ihm zugeschriebenen Werke in Mainz (Zug der Seligen und Zug der Verdammten vom Westlettner des Domes, nachweislich war der Erzbischof Siegfried III. von Eppstein der Auftraggeber), die Mantelteilung des Heiligen Martin in der Pfarrkirche zu Bassenheim und die Weinlaubmotive an der Templerkapelle in Iben bei Bad Kreuznach beeindruckten durch eine hervorragende Qualität, die alle Werke des Naumburger Meisters auszeichnet.

Dr. Kunde, mit uns gehend, leitete von den kulturhistorischen Grundlagen zu dem politischen Umfeld und der hochmittelalterlichen Kulturlandschaft über, das in den angrenzenden Räumen sehr instruktiv durch Exponate und Erklärungen „handgreiflich“ vermittelt wurde. Mit den Ottonen begann das Land an Saale und Unstrut Königsland zu werden. Gründung des Erzbistums Magdeburg und der Bistümer Zeitz und Merseburg (968). Im Auftrag des Königs waren die Adelsfamilien der Ekkehardiner, Wettiner und Ludowinger mit der Grenzsicherung gegen die slawischen Stämme beauftragt. Unter dem ekkehardinischen Markgrafen von Meißen erfolgte 1028 die Verlegung des Bischofssitzes von Zeitz nach Naumburg. Als der Naumburger Meister hier in Naumburg eintraf (1240er Jahre) fand er eine reichhaltige Kulturlandschaft vor (Neuenburg, Eckartsburg, Rudelsburg, Burg Saaleck, Schönburg, die Klöster St. Moritz u. St. Georg in Naumburg, das Zisterzienser Kloster Pforte, das Benediktiner Kloster

in Bosau bei Zeitz und das Augustinerchorherrenstift auf dem Petersberg bei Halle).

Die Deutung der im Westchor des Naumburger Doms aufgestellten Stifterfiguren erklärt sich offenbar durch den jahrelangen Kampf zwischen dem Naumburger Domkapitel und den Kollegialstift in Zeitz. Man schreckte selbst vor Urkundenfälschung nicht zurück. Als Schlichter musste selbst der Erzbischof von Magdeburg 1230 tätig werden. Auch Papst Gregor IX. und Kaiser Friedrich II. waren involviert.

Sicher ist, dass die Stifterfiguren in Gesichtsausdruck und Gestalt vom Auftraggeber so gewünscht wurden. Zur Zeit des Naumburger Meisters blühte die mittelalterliche höfische Kultur. Das zeigen auch die ausgestellten Gegenstände (eine Lilienkrone aus Ungarn und ein bestickter Gürtel aus dem Norden Deutschlands u.a.). In einen anderen Raum wurden die Glasmalereien vorgestellt. Ihre Aufgabe war nicht die Ausschmückung des Raumes, sondern sie sollten den meist Leseunkundigen die christliche Botschaft vermitteln. Der Stil dieser Malerei war in der Buchmalerei vorgegeben. Die Glasmalerei in Europa war sehr einheitlich, da Musterbücher existierten.

Der Westchor im Naumburger Dom ist allein mit der Palastkapelle (Sainte Chapelle) von Ludwig dem Heiligen in Paris, die in nur 33 Monaten für die Aufnahme der kostbaren Reliquien des Heiligen Kreuzes im Flamboyant-Stil erbaut wurde, zu vergleichen.

Die Aussage der Stifterfiguren im Westchor ist politischer Art und gilt den Wohltätern, die es ermöglichten, den Bischofssitz nach Naumburg zu bringen.

Der Reliquienbesitz war für Klöster und Kirchen durch den Pilgerzustrom von Bedeutung. So löste der französische König Ludwig IX. die vom byzantinischen Kaiser Balduin II. verpfändeten Passionsreliquien aus (u.a. die Dornenkrone von Jesus). Teile der Dornenkrone verschenkte er an Kirchen und Klöster, die diese Reliquie dann in Reliquienkreuze von künstlerisch hohem Wert einschlossen. So schenkte er auch den Dominikanern in Lüttich eine der Dornen, die diese in ein Reliquienkreuz integrierten, das in der Ausstellung gezeigt wird.

Besuch der Ausstellung „Der Naumburger Meister“

Im Mittelpunkt steht programmatisch für diese Zeit das Kreuzesopfer von Jesus, da dadurch die Sünden des Menschen getilgt werden. Das ist auch das Programm am Westlettner des Naumburger Doms. Eine gleichartige Darstellung ist am Tympanon (Giebelfeld des antiken Tempels, über den Türsturz eines Portals) des Fürstenportals am Bamberger Dom mit der Darstellung des Jüngsten Gerichts, und damit die Stilepoche ebenfalls eindrücklich wieder-spiegelnd, zu finden.

Die Kunst zur Zeit Ludwig IX. des Heiligen drückt sich auch in der realistischen Darstellung der drei Heiligen Könige vom Lettner der Kathedrale in Chartres (1230) aus. Im Neubau des Meissner Doms (1250-1268) ist der figürliche Anschluss an den Westchor des Naumburger Domes zu sehen. Das belegen neuere Forschungen, die die Steinmetzzeichen von Naumburg und Meißen untersuchten und eine Übereinstimmung von 80 % ergaben. Im Westchor des Naumburger Domes fand man Ritzzeichen an der Wand, die für die Komposition der Ausgestaltung unerlässlich waren und so Einblicke in die handwerklichen Techniken ermöglichten. An den ausgestellten Holzmodellen vom Naumburger Dom und dem Dom zu Meißen zeigen sich am Meissner Dommodell am Lettner deutlich Bezüge zum Mainzer Dom.

1532 beschädigte ein Brand die Stifterfiguren im Naumburger Dom. Das ist bis heute am Farbverlust der Figuren kenntlich.

Im Unterschied zu Naumburgs Stiftern waren es in Meißen Kaiser Otto der Große (912-973) und seine 2. Frau, die Königin Witwe Adelheid von Burgund. Das hängt wiederum mit politischen Gegebenheiten zusammen. Der Grund: Man brauchte eine Handhabe gegen den Markgrafen von Meißen.

Im Hauptschiff des Naumburger Doms sind dem Westlettner in der Ausstellung fragmentarische Teile des Westlettner vom Mainzer Dom gegenübergestellt. Bei Umbauarbeiten 1682 wurde der Westlettner des Mainzer Doms mit dem den Naumburger Meister zugeschriebenen plastischen Figuren abgebrochen. Es handelt sich um den Zug der Seligen und den der Verdammten (1239). Es ist das Beste was die deutsche Plastik in dieser Zeit hervorgebracht hat.

Zum Abschluss des Rundganges werden

in der Johanneskapelle (südl. vom Chor der Marienkirche am Dom noch zwei Apostel aus einer Kirche in Paris (Sainte-Chapelle) von 1244/48 und eine Stifterfigur (König Childebert) aus der Abteikirche Saint Germain-des-Prés (Grablege der Merowinger) von 1238/44 gezeigt.

An dieser sehr eindrücklichen Führung schloss sich noch ein gemeinsames Beisammensein in den mittelalterlich gestalteten Räumen der museumspädagogischen Kinderbetreuung an. Hier gab es Gelegenheit den Körper zu stärken und den Geist im Gespräch sprühen zu lassen. Hier wurden uns noch Arbeiten von Kindern vorgestellt, die durch Herstellung von Ornamenten mithilfe von Gipsabgüssen an die künstlerische Gestaltung der Zeit des Naumburger Meisters herangeführt wurden.

Die Teilnehmer dieser Führung danken Herrn Dr. Kunde und seinen Mitarbeitern sowie Frau Hartkopf, Architektin und Dombaumeisterin an dieser Stelle nochmals herzlich für ihren Einsatz.

Für diesen kleinen, aus Mitgehörtem und Gesehenen entstandenen, vieles nur streifenden Beitrag sei noch die ergänzende Literatur genannt:

Imhof, Michael (2011): Kurzführer. Der Naumburger Meister - Bildhauer und Architekt im Europa der Kathedralen, Michael Imhof Verlag GmbH & Co. KG, 2. Aufl., D-36100 Petersberg

Favier, Jean (1989): Geschichte Frankreichs. Deutsche Verlagsanstalt GmbH, Stuttgart, Bd. 2, 187 - 193

Dehio, Georg (1999): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Sachsen – Anhalt II: Regierungsbezirke Dessau und Halle, Deutscher Kunstverlag, München, Berlin

Dehio, Georg (1984): Handbuch der Deutschen Kunstdenkmäler, Rheinland – Pfalz u. Saarland, 2. Aufl., Deutscher Kunstverlag, München, Berlin

Michelin Reiseführer (1997): Nordfrankreich und Umgebung von Paris, Manufacture Francaise des Pneumatiques Michelin, Clermont - Ferrand

Michelin Reiseführer (1998): Elsaß, Lothringen, Champagne, Manufacture Francaise des Pneumatiques Michelin, Clermont - Ferrand

Holm Dietze, Schriftführer EAK Sachsen-Anhalt

Im Mittelpunkt steht programmatisch für diese Zeit das Kreuzesopfer von Jesus, da dadurch die Sünden des Menschen getilgt werden. Das ist auch das Programm am Westlettner des Naumburger Doms.

Treffen des EAK mit Kirchenpräsident Liebig

Die regelmäßigen Gespräche zwischen dem Evangelischen Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt unter seinem Vorsitz Jürgen Scharf, MdL und der Evangelischen Landeskirche Anhalts, vertreten durch Kirchenpräsident Liebig, fanden am 1. Dezember ihre Fortsetzung im Bildungszentrum Schloss Wendgraben.

Themen der Aussprache waren:

- Stand der Vorbereitungen des Reformationsjubiläums 2017
- Stand der Vorbereitungen 800 Jahre Anhalt
- Rückschau auf den Besuches des Papstes in Deutschland und Austausch über ökumenische Zusammenarbeit in Sachsen-Anhalt
- Die Arbeit von freien Schulen, insbesondere von Schulen in kirchlicher Trägerschaft
- Religionsunterricht an den Schulen

Reformationsjubiläum 2017 und Lutherdekade sind kirchliche und weltliche Herausforderungen zugleich. Wir können davon ausgehen, dass es bis 2017 gelingen wird, die Baumaßnahmen zum Reformationsjubiläum pünktlich abzuschließen. In

Wittenberg wird insbesondere die Sanierung des Schlossensembles städtebaulich und funktional große Fortschritte bringen. Auch werden im Rahmenprogramm Höhepunkte geboten. So wird im Zusammenhang des Themenjahres „Reformation und Musik“ in "366+1, Kirche klingt 2012" bundesweit an jedem Tag im Jahr an einem Ort in Deutschland der künstlerische Schatz der Reformation zum Klingen gebracht werden. Es folgen große Sonder- und Landesausstellungen, wie das Cranach-Jubiläum 2015. So wichtig touristische Angebote sind, den eigentlichen Schatz der Reformation zur Geltung zu bringen, den Menschen zu sagen, dass ihnen nur durch Jesus Christus Erlösung und Heil angeboten wird, müssen die Christen und Kirchen selber einbringen.

Die Region Anhalt bereitet sich darauf vor, ihr 800jähriges Jubiläum im Rahmen eines Festjahres gebührend

zu begehen. Sie wird dabei inhaltlich, organisatorisch und finanziell vom Land nach Kräften unterstützt. Die Identifikation mit Anhalt und seiner Geschichte muss jedoch mit eigener Kraft aus der Region heraus geschaffen werden. Hierbei will und wird die Evangelische Landeskirche Anhalts ihren Beitrag leisten. So wird am 9./10.6.2012 ein Kirchentag in Ballenstedt stattfinden. In der Ausstellung an verschiedenen Orten Anhalts "Von der Wiege bis zur Bahre" - Gelebter Glaube in Anhalt wird gezeigt, wie in zahlreichen Bräuchen und Festen die christliche Religion unseren Alltag prägt.

Kirchenpräsident Liebig sieht im Papstbesuch die große Chance, den christlichen Glauben in Deutschland öffentlich präsent zu halten. Die Rede des Papstes im Bundestag war

ein wichtiges Ereignis. Der Boykott einiger Bundestagsabgeordneter war völlig unverständlich. Diese müssen sich fragen lassen, welchen Stellenwert sie zukünftig der Religion in der Öffentlichkeit zubilligen wollen. Die ökumenische Zusammenarbeit der Kirchen vor Ort funktioniert gut.



Kuntze, Dietze, Gerlach, Liebig, Ritter, Scharf, Dr. Heuck, Prof. Dr. Merbach, Steinhäuser

Schulen in freier Trägerschaft, insbesondere in kirchlicher oder von Christen getragener Trägerschaft, haben sich in den letzten

Jahren gut entwickelt. Auch hat sich das Land verlässliche finanzielle Grundlagen zur Verfügung gestellt. Angesichts der demografischen Entwicklung und damit drohender Schulschließungen sagte Liebig, dass die Anhaltische Kirche Neugründungen von Schulen nur durchführen wird, wenn es vorher Gespräche über die Auswirkungen auf die staatliche Schulnetzplanung gegeben hat. Zum Profil: "Wo evangelisch drauf steht, muss auch evangelisch drin sein."

Der Werte bildende Unterricht, speziell der Religionsunterricht hat sich im Lande gut entwickelt. Sorgen bereiten die Berufsschulen und auch der Altersaufbau der zur Verfügung stehenden Religionslehrer.

Der EAK und die Evangelischen Landeskirche Anhalts vereinbarten, die Gespräche fortzusetzen.

Text gemeinsamer Pressemitteilung

Hinweis auf eine Tagung



Seminar im BZ Schloss Wendgraben

**Beginn: Freitag, 27. Januar 2012
um 18.00 Uhr mit dem Abendessen**

**Ende: Sonntag, 29. Januar 2012
um 15.00 Uhr**

**„Was hält uns zusammen?“
Identitätszweifel und Identitätsstiftendes im 21. Jahrhundert**

Am letzten Wochenende im Januar 2012 wollen wir uns im Kreis zahlreicher EAK-Mitglieder und unserer Freunde im Rahmen eines Seminars der Konrad-Adenauer-Stiftung in Wendgraben wieder mit Grundsatzfragen aus dem Feld „Religion und Politik“ auseinandersetzen.

Haben Prägungen des christlichen Abendlandes heute noch Bestand? Ist Patriotismus in Zeiten der Globalisierung noch lebbar? Markiert das Stichwort von der Leitkultur einen schmerzhaft empfundenen Mangel oder symbolisiert es den immer wieder neu zu erarbeitenden Konsens in unserer Gesellschaft?

Das, was uns im Innersten als Person zusammen hält, trägt das auch, um uns als ein einziges Volk oder als eine Gesellschaft zu konstituieren? Diese und andere Fragen wollen wir mit fachkundigen Experten diskutieren. Über zahlreiche Teilnehmer aus den Reihen des EAK würden wir uns sehr freuen.

Ansprechpartner: Peter F. Dietrich, Konrad-Adenauer-Stiftung e.V.

Wissenschaftlicher Mitarbeiter im an das Bildungszentrum Schloss Wendgraben

Wendgräbener Chaussee 1 / 39279 Wendgraben

Anmeldungen unter: britta.drechsel@kas.de oder per Post an das Bildungszentrum Schloss Wendgraben

Aus dem Tagungsprogramm

„Was sind Werte und haben wir einen Wertekonsens?“

Ausgehend vom Ratzinger-Habermas-Diskurs behandelt der Referent die ethischen Grundlagen unseres Verfassungsstaates und fragt dabei nach der Rolle der Kirchen.

Referent: Staatssekretär a.D. **Winfried Willems**

„Was stiftet Identität – was lässt mich zweifeln?“

Referent: **Bernhard Ritter** MdL a.D.
(Pastoralpsychologe/Pfarrer)

Historische Erfahrungen – ein ambivalentes Feld der Identitätsbildung

Referent: **Prof. Dr. Mathias Tullner**, Otto-von-Guericke Universität

Was eint uns?

Referent: **Prof. Dr. Werner J. Patzelt**

Technische Universität Dresden, Institut für Politikwissenschaft

Globalisierung versus Patriotismus?

Referent: **Prof. Dr. Werner J. Patzelt**

Technische Universität Dresden, Institut für Politikwissenschaft

Kamingespräch mit Ministerpräsident a. D. Prof. Dr. Wolfgang Böhmer

**Gottesdienst im Remter, Magdeburger Dom
Domführung (Stehli)**

Christliche Identitätsstiftung – was haben die Domtürme mit meinem Selbstverständnis zu tun?

Referent: Ministerialrat **Stephen Gerhard Stehli**
Präses der Kirchenkreissynode

EAK-Empfang zur EKD-Synode

In der Zeit vom 3. bis 9. November 2011 fand in Magdeburg die vierte verbundene Tagung der Synode der EKD (Evangelische Kirche in Deutschland), der Generalsynode der VELKD (Vereinigte Evangelisch-Lutherische Kirche in Deutschland) und der Vollkonferenz der UEK (Union Evangelischer Kirchen) statt. Das Schwerpunktthema der Tagung der Synode der EKD lautete: "Was hindert's, dass ich Christ werde?" – Missionarische Impulse. Es wurde eine „Kundgebung Hinhören – Aufbrechen – Weitersagen Missionarische Impulse 2011“ beschlossen. Der Text steht z.B. im Internet unter <http://www.ekd.de/synode2011>.

Der Bundes-EAK gab für die Synodalen einen gut besuchten Empfang, obwohl nach einem langen Sitzungstag gegen 21.30 Uhr es nicht jedermanns Sache ist, noch einen Empfang aufzusuchen. Viele Synodale und EAK-Mitglieder aus Sachsen-Anhalt waren aber der Einladung gefolgt. Der EAK-Bundesvorsitzende Thomas Rachel, MdB führte in Auftrag und Arbeit des EAK ein und erinnerte an den unverwechselbaren Gesprächsauftrag des EAK mit den Kirchen und mit unserer Gesellschaft.

Kein anderer als der ehemalige EAK-Bundesvorsitzende Albrecht Martin hat es einmal treffend so auszudrücken gewusst: „Der EAK versteht sich nicht einfach als die Interessenvertretung der evangelischen Mitglieder der CDU/CSU, auch nicht einfach als die Vertretung der Unionsmitglieder innerhalb der evangelischen Kirchen. Vielmehr geht es ihm um das Gespräch mit den evangelischen Christen über ein im Grunde theologisches Problem, um die Frage nämlich der Unterscheidung von Gewissensent-



Nikolaus Schneider, Vorsitzender des Rates der EKD



Präsidentin Katrin Göring-Eckardt, CDU-Generalsekretär Hermann Gröhe, Vizepräsident Oberkirchenrat Klaus Eberl, Ratsvorsitzender Nikolaus Schneider, EAK-Bundesvorsitzender Thomas Rachel

scheidung und gewissenhafter Entscheidung.“
Einige Bilder sollen einen kleinen Eindruck dieses Treffens vermitteln. J. Scharf

Impressum

Herausgeber:

Evangelischer Arbeitskreis der CDU Sachsen-Anhalt

Verantwortliche Redakteure:

Wolfgang Löw, Jürgen Scharf MdL

Texte:

Günther Beckstein, Holm Dietze, Aldo Haesler, Ilse Junkermann, Prof. Dr. Jürgen Kleinstein, Joachim Liebig, Bernhard Ritter, Jürgen Scharf,

Bilder:

Gemeinfrei bzw. Genehmigungen liegen vor

Stand: Dezember 2011

Diese Publikation wird im Rahmen der Öffentlichkeitsarbeit des Evangelischen Arbeitskreises der CDU Sachsen-Anhalt herausgegeben. Der Herausgeber verfolgt keine kommerziellen Interessen.